

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 63 (1951)

Artikel: Die Stadt Baden in der mittelalterlichen Wirtschaft
Autor: Ammann, Hektor
Kapitel: Die Voraussetzungen für die Stadt Baden
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-61101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hin ins 14. Jahrhundert größere zusammenhängende Bestände völlig, wohl weitgehend infolge eines Archivbrandes von 1368. In diesem Jahre erhielt ja Baden von Herzog Leopold von Österreich einige Privilegien bestätigt, da «all ir hantvest und brief, die si von unsern vordern seligen uber ire recht hatten, verbrunnen weren.»² Damit bleiben wir über die Anfänge der Stadt vollständig im Dunkeln. Für das 14. Jahrhundert steht uns neben einer ansehnlichen Zahl von Einzelurkunden besonders ein aufschlußreiches Jahrzeitbuch zur Verfügung. Im 15. Jahrhundert werden die Einzelurkunden und nun auch Akten zahlreicher und daneben besitzen wir seit 1427 in fast lückenloser Reihe die Stadtrechnungen. Ein schönes Bürgerbuch und aus dem Ende des 15. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts ein Dutzend Rats- und Gerichtsbücher kommen hinzu. So steht uns für Baden eine örtliche Überlieferung zur Verfügung, die trotz aller Lückenhaftigkeit und trotz der ungünstigen zeitlichen Verteilung doch sehr viele Einzelheiten erkennen läßt. Dazu treten selbstverständlich Ergänzungen aus fremden Archiven, vor allem aus den Staatsarchiven Zürich und Basel, aber auch aus weitverstreuten Zufallsfunden. Wir haben damit in Baden teilweise bessere Möglichkeiten für die Erfassung mancher wirtschaftlichen Tatsache als in allen andern aargauischen Städten³.

Die Voraussetzungen für die Stadt Baden

Den ersten und entscheidenden Anlaß zum Entstehen einer ansehnlichen Siedlung Baden boten in römischer Zeit ebenso gut wie im Mittelalter die auf beiden Limmataufnern zu Tage tretenden *heißen Quellen*, die dem Ort immer ihren Namen gegeben haben. Sie sicherten Baden stets eine gewisse Bedeutung.

Für die Anlage einer mittelalterlichen Stadt war aber vor allem die hier von der Natur im Limmattale geschaffene *Sperrstellung* wichtig. Das von Zürich weg breite und flache Tal verengert sich hier und schließlich muß der Fluß in einer schmalen, tiefen Rinne sich einen Durchbruch zwischen der Lägernkette und dem Sporn der Hasenbergkette, auf dem die Burg Baden sich erhob, suchen. Auf beiden Ufern ist der Raum zwischen Berg und Fluß eng und leicht zu sperren. Auf dem südlichen, linken Flußufer war jedoch immerhin so viel Platz auf einer Terrasse hoch über dem Fluß und zu Füßen des sperrenden Bergsporns, daß für eine kleine Stadt einiger Raum und zugleich die vom Mittelalter so gesuchte

Schutzlage vorhanden war. Natürliche Talsperre und Stadt vermochten sich hier gegenseitig gut zu ergänzen; eine Stadt in dieser Lage verhalf dem Riegel quer über das Limmattal erst zum völligen Abschluß.

Die *Marktlage* für eine Siedlung war nicht schlecht. Im Limmattal beiderseits des Engpasses bot sich ein natürliches wirtschaftliches Hinterland, das teilweise aus Weinbaugebiet bestehend, volkreich und aufnahmefähig war. Es dehnte sich im Osten breit aus und wurde erst durch den Einfluß Zürichs abgeriegelt. Im Westen ist die Terrasse des Siggentales auf dem Nordufer der Limmat bis zum Unterlauf der Aare erwähnenswert. Nach Süden und nach Norden schufen Einschnitte in den Bergketten, die heute noch von den Landstraßen und Autoposten benützt werden, Erweiterungen des Marktgebiets, durch die besonders im Norden Binnentäler und -becken im Jura bis gegen den Rhein hin für Baden erschlossen wurden.

Bemerkenswert war aber vor allem die *Verkehrslage*. Bedeutung hatte in erster Linie die Straße durch das Limmattal, die vom frühen Mittelalter weg und durch das ganze Mittelalter hindurch ein Teilstück der begangenen internationalen Straße Rheinland—Bözberg—Zürcher- und Walensee—Bündner Pässe — Oberitalien bildete. Ihrem Aareübergang verdankt ja die nahe Stadt Brugg Namen, Entstehung und Bedeutung. In Baden nun mußte diese von Zürich her rechtsufrig heranzuführende Straße⁴ die Limmat überschreiten, um dann linksufrig dem Reußübergang von Windisch und der Aarebrücke von Brugg zuzustreben. Ein derartiger Flußübergang, wo übrigens durch die Enge des Flußlaufes eine Überbrückung leicht gemacht war, bot stets Anlaß zu einem Rastort; hier umsomehr, weil vom Übergangspunkte weg die steile Halde bis zur Höhe der linksufrigen Talterrasse erstiegen werden mußte.

Die Verkehrslage gewann wesentlich mit dem Augenblick, wo der internationale Verkehr auch das schweizerische Mittelland von Ost nach West, vom Bodensee zum Genfersee zu durchqueren begann. Von Osten her liefen Wirtschaftsfäden aus dem europäischen Nordosten über Nürnberg, aus dem Südosten über München im Bodenseebecken zusammen. Im Südwesten war von Genf aus das untere Rhonetal und das Mittelmeergebiet bis Spanien zugänglich. Wenigstens bei den innern Landschaften an diesem Verkehrszug — in Schwaben und Bayern im Osten, in dem Rhonegebiet im Westen — sind bereits im 12. und 13. Jahrhundert wesentliche Beziehungen mit der Schweiz und selbst über die Schweiz hinweg untereinander vorhanden gewesen. Im 14. und 15. Jahr-

hundert gewann dieser west-östliche Verkehr nach der völligen Erschließung des Ostens durch die deutsche Kolonisation und nach dem mächtigen Aufstieg der schwäbischen, bayrischen und fränkischen Städte, nach der Wiedereroberung des Hauptteils von Spanien durch die Christen und der Übersiedlung der Päpste nach Avignon stark an Bedeutung.

Baden hatte in diesem West—Ost-Verkehr eine ganz besondere Stellung. Von Osten kam er auf der altgewohnten Straße von Zürich heran oder auch unmittelbar von den Endpunkten der Bodenseeschiffahrt Stein, Dießenhofen und Schaffhausen über die wichtige Zollstelle Kloten. Er konnte aber auch von Schaffhausen über die Rheinbrücke von Kaiserstuhl geradewegs Baden erreichen gemeinsam mit unmittelbar von Norden her aus dem Neckargebiet stammendem Zuzug und tat das wirklich in erheblichem Umfange. Auf der Badener Brücke kreuzte er die Limmat und schlug zur Hauptsache den Weg über Mellingen—Lenzburg nach Westen ein, nur mit einem Bruchteile aber den über die Fähre von Windisch nach Brugg und durch das Aaretal. So wurde Baden im Spätmittelalter zu einem eigentlichen Knotenpunkt des großen, noch durch keinerlei Grenzen gehemmten Verkehrs.

Schließlich besaß im Mittelalter auch die Limmat als *Wasserstraße* eine nicht unerhebliche Bedeutung. Auf ihr wickelte sich ein Teil des Verkehrs von Graubünden her auf dem zusammenhängenden Schiffahrtsweg von Walenstadt an über Walensee und Zürchersee bis zum Rheine und diesen hinunter bis zum Meere ab. Natürlich kam diese Wasserstraße bei der starken Strömung fast nur für Transporte von Waren und Menschen flußabwärts in Frage. Immerhin bestand die Möglichkeit, von Aare, Rhein und Reuß her Massengüter zu Wasser bis Baden zu bringen.

Es waren demnach in Baden im ausgehenden Mittelalter eine ganze Reihe von Voraussetzungen für die Entstehung einer Stadt und für deren Gedeihen gegeben: Zu der alten Bädersiedlung und zu der militärisch wichtigen Sperrstellung trat die Rolle als Verkehrsknoten und die Möglichkeit zur Gewinnung eines Marktgebietes.

Die Entstehung der Stadt

Über der Frühzeit Badens liegt ein völliges Dunkel. Im 12. Jahrhundert erhalten wir zwar die ersten Hinweise für das Vorhandensein einer Ortschaft Baden, sie sind aber unglücklicherweise bis gegen Ende des